

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Weihe der Ständigen Diakone
am Christkönigsfest 2018, Sonntag 25.11.2018**

Lesungen vom Hochfest: Dan 7, 2a.13b-14;
Offb 1, 5b-8;
Joh 18, 33b-37.

Liebe Mitbrüder, die Sie heute zu Diakonen geweiht werden,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Mitfeiernde dieses Gottesdienstes,

die Predigt ist eigentlich in aller Kürze gesagt. Das, was Sie auf der Einladungskarte und auch auf dem Liedheft dieses Nachmittags vorfinden, das ist das, was unsere neu zu weihenden Diakone predigen wollen: „*Alles vermag ich durch den, der mich stärkt*“ (Phil 4, 13). Dieses Apostelwort haben Sie ausgewählt, weil Sie alle zusammen in diesem Satz eine Erfahrung verdichten wollten, die Ihnen für das, was Sie übernehmen und was vor Ihnen liegt, aber auch das, was Sie schon an Erfahrungen gemacht haben, sehr gut zusammenfasst. Was mag da bei Ihnen auch an innerlichem Geist und Kraft „als Füllung“ mitwirken! Sie haben dieses Wort neben das schöne Bild aus der Kapelle gestellt, in der Sie immer wieder während Ihrer Ausbildung und Ihres Studiums gebetet haben: Dieses Kreuz, das in die Weite geht. Deshalb ist es ganz besonders schön, dass die Arme dieses Kreuzes heute auch ganz konkret von einer bestimmten Gemeinde aus der Weite vertreten werden, der Portugiesischen Gemeinde, in der das Ehepaar Schulten tätig ist – ich freue mich, dass Sie heute auch hier, liebe Schwestern und Brüder, aus dieser Gemeinde anwesend sind. Sie verkörpern etwas von dieser Weite.

Ich möchte, liebe Schwestern und Brüder, um dieses Wort und um dieses Bild kreisen, so wie die Kirche das in ihrem Jahresablauf immer wieder tut. Vom 1. Advent bis zum heutigen Sonntag kreist sie immer wieder um diese zentrale Gestalt, die nicht mit einer Photographie, mit einem Kunstwerk auszuschöpfen ist, sondern deren Dimensionen immer wieder neu als eigene in den Blick genommen werden, um uns zu helfen. Um diesen zentralen Christus geht es. Deshalb gibt es Kirche, das zu verkünden, Ihn in die Mitte zu stellen und zu sagen: Alles vermag ich durch den, der mich stark macht. Das ist Er, der mich stark macht – ein Gehängter. Deshalb ist Kirche da, und immer, wenn sie diesen Auftrag verschiebt oder vergisst, bekommt sie Probleme. Es ist mitunter sehr schwierig, diesen Auftrag freizuschaukeln.

Liebe Schwestern und Brüder, dieser innere Kern ist nicht immer sichtbar. Das erleben wir in dieser gegenwärtigen kirchengeschichtlichen Stunde ganz massiv. Man muss ihn förmlich freischaufeln, aber er ist als reiner Wesenskern da. Es zeigt sich im Wort, das diese Männer verkünden werden. Es zeigt sich in der Gestalt der Sakramente, der Liturgie - ganz besonders im liturgischen Jahr. Es zeigt sich in Personen, ganz besonders in den Heiligen – und hier ganz eigen und ganz charakteristisch in Maria. Es zeigt sich, wenn man hinschaut, worum es geht,

wenn es um Jesus geht - den Menschen mitzuteilen: Es ist möglich, zu lieben. Es ist möglich zu lieben, ohne von der Angst besetzt zu sein, verbraucht zu werden.

Das ist den ersten Christinnen und Christen schon so gegangen, liebe Schwestern und Brüder. Wenn ich einmal auf die Situation blicke, aus der die zweite Lesung entnommen ist, die wir heute Nachmittag gehört haben: Eine kleine verschüchterte Gemeinde im Vorderen Kleinasien, umgeben von einer mächtigen Majorität, die ganz anderes denkt und glaubt, so dass sie sich fragen muss: Was machen wir da als Christen, wenn wir da jemandem nachlaufen, der am Kreuz geendet ist und von dem wir glauben, er ist auferstanden?

Sie mussten diesen Kern freilegen und sehen in Ihm das, was sie uns für alle Zeiten in ihrer Sprache übermittelt haben: Das ist Er!, so wie diese Männer dieses Kreuz ins Zentrum ihrer Einladung gestellt haben. Er ist der Anfang und das Ende, das Alpha und das Omega. Er ist der, der allerdings als Durchbohrter kommt. Man hat Ihn aufs Kreuz gelegt, aber Er blieb nicht aufs Kreuz gelegt. Diese Christen mussten gewissermaßen die Vorstellung, die der Prophet Daniel uns in der ersten Lesung vermittelt hatte, überschreiten. Er sieht den gewaltigen Menschensohn, der von dem Hochbetagten - Gott ist damit gezeichnet - herkommt und alle Macht und Herrschaft über die Erde hat - ein gewaltiges Bild. Aber hier kommt einer, der durchaus diese Dimensionen an sich trägt, aber als Durchbohrter. Er trägt die Wunde in Ewigkeit als Durchbohrter. So steht Er heute an diesem Fest als Christus König vor uns.

Schauen wir das Bild noch einmal genauer an. Dem geht voraus, was uns aus dem Johannes-Evangelium berichtet wird. Das Bild in der Kapelle unseres Institutes ist prachtvoll, golden-glänzend. Das ist manchmal auch unsere Art, vom Kreuz direkt zu Ostern überzugehen. Aber bleiben wir einmal zunächst bei diesem Bild aus dem Evangelium. Was ist das für eine lächerliche Figur! Da steht ein Mensch, von Geißelwunden - und das sind keine Kleinigkeiten - übersät. Was muss das wehgetan haben: Vor dem Vertreter der großen römischen Macht, eine Dornenkrone, kein Diadem, verspottet durch den Purpurmantel: So sieht euer König aus, mit einem Holzstecken, der das Zepter bezeichnen soll.

Und dieser Pilatus kommt damit nicht zurecht. Das soll der König der Juden sein? Der hat doch nicht so etwas getan, wie die anderen, die ich verurteilen muss. Was ist das eigentlich, fragt er Ihn? Bist Du der König der Juden? Dein Volk hat Dich doch mir ausgeliefert. Das ist doch die Anklage.

Liebe Schwestern und Brüder, genau der Evangelist Johannes berichtet früher, dass die Menschen Ihn zum König machen wollten, und dass Er sich dann zurückzieht. In dieser kläglichen Stunde bekennt Er sich dazu! Er spricht davon, dass Er ein Reich vertritt, das nicht von dieser Welt ist.

Liebe Schwestern und Brüder, dann denken wir sofort: Kirche bleibt immer ein Stück weltfremd. Aber: Wir kennen diese Welt. Jeder von uns hat zumindest eine tiefe Ahnung von dieser Welt, und er hält sie nicht einfach für eine utopische Einbildung. Und selbst, wenn jemand tief enttäuscht ist, dann wird sich diese Ahnung wieder geradezu sprunghaft öffnen, wenn sie sich in der Realität auftut, nämlich: Dass die Liebe keine Lüge ist, dass sie wahr ist. *„Dazu bin ich geboren und in die Welt gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen“* (Joh 18, 37). Und die Wahrheit ist: Gott geht in Seiner Liebe bis in diese Schmach. Das, was der Prophet Jesaja verheißt hat, ist gültig: *„Selbst, wenn die Berge weichen und die Hügel wanken, meine Liebe zu dir schwindet nie“* (Jes 54, 10). Das ist die Welt, von der Jesus spricht. Dafür ist er Zeuge, und das ist nicht ein Königtum, wie wir es live in diesen Tagen durch Machtpolitiker aller Art erleben, die über Leichen der Natur und über die Leichen von

Menschen gehen. Hier geht es um das Königtum der Liebe, die gerade in dieser Schwachheit ihre gewaltige Lebenskraft entfalten kann.

Wenn man sich das näher anschaut, muss man sagen: Was der da tut, ist dienen. Er hat ja nichts - außer sich selber. Er übt keine Funktionen aus, die getrennt sind von seiner Person oder vielleicht an irgendeiner Stelle an die einzelne Person angedockt sind, sondern mit Seiner ganzen Existenz gibt Er sich. Man kann ein Wort, das wir manchmal im Alltag sagen, darauf anwenden: Jesus, mit Deinem Sterben hast Du uns einen ganz großen Dienst erwiesen.

Deshalb ist Kirche da, nicht, um auf das Machertum zu setzen, sondern auf den Dienst. Und immer dann, wenn wir der Tendenz, die jeder von uns kennt in seinem eigenen Herzen, nachgeben, aus einem Amt ein Machertum zu machen, nur auf die Funktion zu setzen und sich dann vielleicht sogar bis ins Schlimmste zu überhöhen, Ihn innerhalb der Kirche zu durchbohren - dann geht es daneben. In dieser Reinigung stehen wir zur Zeit.

Deshalb bin ich so froh, dass es Sie gibt. Deshalb bin ich so froh, dass im sakramentalen Amt als Fundament und Grundlage Ihr Dienst da ist. Wenn Sie nur von der Frage herkommen: Was können Sie mehr als die Laien? Was dürfen Sie? Gar nichts! Das können auch Laien, was Sie tun. Aber Sie sind dafür da, das kritische Potential im Amt zu halten und eine Erinnerungskultur zu pflegen, dass wir diese Dimension nicht vergessen. Deswegen trifft die Auswahl Ihrer Karte und Ihres Bildes ins Zentrum. Und ich bitte Sie, dass Sie dieses immer wieder neu im Herzen und in der Tat behalten, dass das sakramental fundiert ist als äußere Gestalt der Kirche: Auf Christus, den König, der Diakon ist, auf Ihn hinzuweisen. Deshalb ist natürlich das Kreuz in der Kapelle etwas zu golden. Es ist nur die eine Dimension. Wir werden oft genug mehr mit den Wunden zu tun haben, mit den Wunden, die nur langsam heilen, um nicht vorschnell über diese Wunden hinwegzugehen.

Aber: Mit Ihrem Wort, liebe Brüder, sagen Sie: Diese Wunden werden und können einmal wirklich strahlend werden, so wie jeder, der hier im Raum sitzt, diese Erfahrung auch bezeichnen kann. Deshalb ist es richtig: Alles vermögen Sie durch den, der Sie stärkt!

Amen.